

tigen verschlossen, und, wenn man so sagen darf, die Ehre Gottes selbst litt unter der Befolgung seines Statthalters, der sich an dem weltlichen Vater seiner Kinder zu rächen suchte. Die Gott geweihten Glocken verstummten, der Altar des Herrn ward seiner feyerlichen Beleuchtung beraubt, die Betenden zum Schweigen gezwungen, den Reichthum der Schoos der Erde versagt, und — neun und neunzig Schaaf in der Wüste gelassen, — nicht um ein einziges verlohrenes wieder zu finden, — sondern um die Wuth des Hirten zu befriedigen.

## §. VI.

### Bereicherungsmittel der Päbste.

Die erste Einfalt und Reinigkeit der Sitten, die edeln Beyspiele der Tugend, welche die Kirche ehemals selbst in den Augen der Heyden so lebenswürdig machten, nahmen die folgende Jahrhunderte hindurch in dem nämlichen Verhältnisse ab, in welchem die Macht und der Reichthum des ersten Bischofs dieser Kirche zunahmen. Die beste Religion verlor ihren ersten Glanz, nachdem die Päbste sich mehr um die Reiche der Erde, als um das Himmelreich bekümmerten, und lieber durch irrdische Waffen

als durch Tugend und Heiligkeit ihre Würde behaupten wollten. Dieses ist so unlängbar, daß Mabillon ganz offenbar schreibt: Als die Kirche Friede von den heydnischen Verfolgern bekommen / hat das römische Bisthum angefangen / bey den Heyden für eine verhaßte Sache gehalten zu werden / und die Wahl eines neuen Bischoffs hat öfters mancherley Zustände verursacht (a). Platina sagt in dem Leben Benedicts IV. durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit ist die päbliche Zierde Anfangs ohne einigen Reichthum unter so vielen Feinden und hartnäckigen Verfolgern des christlichen Namens gewachsen; bald darauf aber / nachdem die Kirche angefangen hat / mit den Gütern Ueppigkeit zu treiben, und ihre Glieder von der strengen Zucht zur weichlichen Wollust ausgeartet sind / hat uns diese große Freyheit zu sündigen / solche abentheuerliche Päbste hervorgebracht / von welchen durch übermüthigen Stolz und Geschenke der heiligste Stuhl Petri mehr ist gewaltsamer Weise eingenommen / als besessen

(a) *Commentario in ordinem Romanum* p. CXI. *Parta ecclesiae pace, cum inuidiosa res etiam paganis coepisset haberi episcopatus Romanus, varias subinde turbas facelluit noui pontificis electio.*

sen worden (b). Der Heyde Ammianus Marcellinus, erzehlet weitläufig, was für schreckliche Mordthaten bey der Wahl des Römischen Bischofs Damasus zu Rom in der Kirche des Sicininus verübt worden sind; er giebt uns darauf ein ausführliches Bild von dem Reichthume und ausschweifenden Luxus der Römischen Bischöffe, und machet endlich diesen Schluß: Ich verdenke es denjenigen nicht / welche nach dem Römischen Bisthume begierig sind / wenn sie solches zu erhalten / sogar die Waffen ergreifen (c).

Rom war damals die reichste Stadt in der Welt; der Reichthum ergoß sich demnach in die römische Kirche, wie die Ströhme ins Meer; besonders da die Geislichkeit, die die fromme Einfalt der dunklen Jahrhunderte zu ihrem Vortheile

(b) Sanctitate enim & doctrina, quae nonnisi magnis laboribus consummataque virtute comparantur, potestificum decus sine vllis opibus primo quidem auctum est inter tot hostes & obstinatos persecutores Christiani nominis; mox vero, vbi cum ipsis opibus lasciuire coepit Ecclesia Dei, versis eius cultoribus a seueritate ad lasciuiam, peperit nobis tanta licentia peccandi, nullo principe flagitia hominum tam coercente, haec portenta, a quibus ambitione & largitione sanctissima Petri sedes occupata est potius, quam possessa.

(c) *Rerum gestarum vicesimo septimo, edit. Vales. p. 431.*

theile benutzte, so viele Kunstgriffe erfand, durch die Güter der andächtigen Gläubigen ihre Kirchen zu bereichern, daß Kaiser Valentinian der Ältere im Jahre 370. ein scharfes Edict (d) gegen dergleichen Betrügeren bekannt zu machen, sich gezwungen sah. Der heilige Hieronymus beklaget sich sogar, daß nicht einmal durch Kaiserliche Befordnungen dem Geiz der Cleriker gesteuert werden könne (e). Aber all dieses waren Kleinigkeiten gegen den erstaunlichen Reichthum, welchen die Päbste nach der Zeit an Land und Leuten zu sich gezogen. Der Cardinal von Luca (f) mögte uns gerne überreden, die Lande des Pabstes hätten sich freywillig an die römische Kirche ergeben; weil die orientalischen Kaiser nach Untergang des occidentalischen Reiches in Italien wenig geachtet wurden, auch zu schwach waren, diese Länder gegen die Waffen der Ostgothen und anderer ausländischen Völker zu schützen.

Allein

(d) *Cod. Theodos. XVI. tit. 2. leg. 20. conf. Gothofred. commentar. tom. VI. p. 48.*

(e) *Epist. XXXIV. ad Nepotianum. Nec de lege conqueror, sed doleo, cur meruerimus hanc legem. Provida seueraque legis cautio, & tamen nec sic refrenatur avaritia. Per fidei commissā legibus illudimus. Gloria episcopi est pauperum inopiae prouidere. Ignominia omnium sacerdotum est, propriis studere diuitiis.*

(f) *Discurs. II. relationis curiae Romanae p. 4.*

Allein was hätte Italien von der römischen Kirche erwarten können, die nicht einmal im Stande war, sich selbst zu vertheidigen? Nur eine mittelmäßige Kenntniß der Geschichte ist genug, um die Unwahrheit dieses Vorgebens einzusehen. Man weiß zu bestimmt, was für Kunstgriffe die Römischen Bischöfe angewendet, wie sie die Verwirrungen in Italien zu ihrem Vortheile benutzte, und von Zeit zu Zeit so viele auswärtige Feinde gegen die Kaiser gehetzt haben, daß diese Rom und die umgränzenden Länder nicht genugsam beschützen, und die Päbste nebst dem Römischen Volke zur Beobachtung ihrer Pflichten selten mit gutem Erfolg anhalten konnten.

Aber warum machten die Regenten ihre so gegründete Rechte auf Italien nicht mit mehrerem Nachdruck geltend? — Dieses Problem kan uns allein die Geschichte auflösen. — Die Sächsischen Kaiser thaten es, weil die Päbste schon in ihrem usurpirten Besitze waren; und dem Kaiser im Rückzuge in ihr Land, jenseit der Alpen durch geheime listige Ränke Empörer zeugten; wenn aber die Kaiser, um ihr Recht zu behaupten, mit Heeren alter deutscher Streiter nach Italien kamen, so richteten die Päbste inzwischen im deutschen Vaterlande bürgerliche Kriege an, um die deutsche Regierung zur guten Reigung gegen den heiligen

heiligen Stuhl zu zwingen. Allein wie kamen die Päbste in ihren usurpirten Besitz? — Hier müssen wir von neuem den Faden der Geschichte ergreifen, Thatsachen auffuchen, und jeden Schritt beobachten, den Rom zu seiner angemessnen Größe that. —

Der erste Grund zu der Macht der Römischen Bischöfe wurde dadurch gelegt, daß Constantia der große seinen Hofstaat nach Constantinopel versetzte, und das Römische Reich zertheilte. Denn hierdurch verlohren die Abendländischen Kaiser einen ansehnlichen Theil von ihrer Macht, und wenn die Orientalischen Kaiser das Abendländische Reich zugleich beherrschten, so waren die Römischen Bischöfe von ihren rechtmässigen Regenten zu weit entfernt, und sie befolgten die Befehle aus Constantinopel, die selten mit Nachdruck unterstützt wurden, nur in so fern, als sie zu Rom Vortheile aus denselben ziehen konnten. — Der fernere Schritt zu der anwachsenden Größe der Römischen Bischöfe war der Einfall der Gothen und Longobarden in Italien. Dieses Land hatten nunmehr theils die Orientalischen Kaiser, theils die neu angekommenen Nordischen Völker in Besitze. Keine Parthey göhnnte der andern, daß sie zu Rom residiren sollte. Die Römischen Bischöfe blieben also

zwar

war immer unter der Kaiserlichen Hoheit, aber dennoch allein in der Residenz. Sie ließen sich darauf von dem gottlosen Kaiser in Orient Phocas als Päbste oder allgemeine Bischöfe der Kirche erklären (g), und bekamen dadurch noch mehr Begierde, diesen Titel durch weltliche Macht zu unterstützen. Als aber die Constantinopolitanischen Patriarchen nicht mehr unter den Römischen stehen wollten, sondern die nachfolgenden Kaiser im Orient auf ihre Seite zogen, und sich noch immer allgemeine Bischöfe nannten, fiengen die Römischen Bischöfe an, Plane zu machen, um die Exarchen auf immer aus Italien zu entfernen. Vorzüglich aber von der Zeit an, als Leo Isauricus die Bilder zu verehren verbot, welches die Römischen Bischöfe befohlen, und sich also nach und nach gänzlich von der griechischen Kirche trennten.

Endlich wurde den Römischen Bischöfen ihre Wünsche gewährt, indem der Longobarder König Aistulphus Ravenna einnahm, und der Kaiserlichen durch die Exarchen in Italien führten

(g) Cuius rei (quod in Phocae se insinasset amicitiam) causa factum est, ut cum ex more litteras ad eum Phocas imperator scriberet, IN ODIVM Cyriaci, Constantinopolitani patriarchae, professus sit, solum Rom. pontificem esse dicendam oecumenicum. *an. 606. n. 2.*

ten Regierung ein Ende machte. Aistulphus war damit noch nicht zufrieden, sondern brach den mit der Römischen Kirche auf II. Jahr errichteten Vertrag, und wollte Rom haben. Pabst Stephanus II. (oder III.) wand sich nun in dieser Verlegenheit wieder an den Kaiserlichen Hof, um bat sich vom Kaiser ein Kriegsheer zur Rettung Roms und des ganzen Italiens aus (h). Allein Stephanus wartete vergebens auf eine Unterstützung aus Orient. Er veränderte also seinen Plan, unternahm eine Reise nach Frankreich, und brachte den Fränkischen König Pipin auf seine Seite. Pipin zog mit einem Kriegsheer in Italien, nahm dem Aistulphus die Länder, die er dem orientalischen Hofe entzissen hatte, wieder ab, überließ solche der römischen Kirche, und Pipin bekam dagegen die Würde eines römischen Patricius, und wurde also in einer gewissen Rücksicht Herr über Rom. Nach dem Tode des Aistulphus brachte der Longobarde König Desiderius den griechischen Hof auf seine Seite, machte Versuche, ein Kriegsheer aus Orient zu locken, und der Pabst sah sich gezwungen, von neuem Hülf bey den fränkischen Königen zu suchen (i). Er brachte

(h) *Anastasius in vita p. 117.* Deprecans imperialem clementiam, ut cum exercitu adveniret, & Romanam urbem vel cunctam Italiam liberaret.

(i) *Pagi critica an. 757. n. 3.*

brachte wirklich den Nachfolger Pipins, Karl den grossen dahin, daß er den Desiderius in seiner Residenz Pavia belagerte, und im Jahre 774. gefangen nach Frankreich führte, also der Longobarder Herrschaft ein Ende, und sich zum König über das Longobardische Reich machte, die Länder aber, so von Rechtswegen ausser den Longobardischen nach Constantinopel gehörten, (eine Geschichte, welche zwar die Römischen Curialisten behaupten, die aber noch nicht ganz ausser Zweifel ist) der Römischen Kirche abermals schenkte.

Als hierauf die Römer im Jahre 799. den Pabst Leo III. übel behandelten, und ins Gefängniß warfen, entfloß er zu Karl dem Grossen nach Frankreich, welcher das folgende Jahr selbst nach Rom kam, und als Oberbeherrscher dieser Stadt den Pabst, nachdem er in der Kirche den feyerlichen Reinigungs Eid geschworen hatte, wieder einsetzte, dagegen ihn der Pabst zum Abendländischen Kaiser krönte; auf diese Weise samt dem Römischen Volke gänzlich von den Griechischen Kaisern abfiel; hingegen durch diese öffentliche Handlung das Bekenntniß ablegte, daß Karl in die ehemalige Rechte der Griechischen Kaiser auf Rom eingetreten sey.

Die Fränkischen Könige haben also die Reiche von dem erhaltenen Eigenthume der Griechischen Kaiser bereichert. Diese Länder waren ihnen zu weit entlegen; und sie kannten die Kunstgriffe der Römischen Bischöffe schon zu sehr, deren Maxime war immer auswärtige Mächte gegen ihren Oberherrn, im Fall sie dieser beleidigte, zu Hülfe zu rufen. Sie hielten also für rathsam, die Hoheit über die eroberten Provinzen für sich zu behalten, die Nutzung aber zum Theil den Päbsten zu überlassen.

Nachdem die Römischen Bischöffe einmal diese Grösse erreicht hatten, so war es ihnen leicht, sich durch die einzelne Schenkungen begüterter Personen immer mehr zu bereichern. Wir haben bereits schon Edicte angeführt, wodurch weise Regenten für nöthig fanden, den allzuhäufigen und unermesslichen Schenkungen an die Geistlichkeit Einhalt zu thun. Allein dieß war nun einmal der Geist des Jahrhunderts, den der Clerus, und besonders die römischen Bischöffe in diesen dunkeln Zeiten unterhielten, und gegen den die wohlthätigsten Verordnungen menschenfreundlicher Fürsten ohne Wirkung blieben. Kein Reichthum glaubte damals, daß er als ein guter Christ sterben könne, wenn er nicht einen wichtigen Theil seiner Güter, mit Hintansetzung

setzung seiner oft bedürftigen Verwandten in seinem Testamente für die Geistlichkeit bestimmte. Man darf nur die Donationsbriefe dieser Zeiten lesen, um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen. Die Bestätigung, welche Albrecht, Landgraf in Thüringen, einer Donation ertheilte, die ein gewisser Berthold Großhaupt zum Besten der Nonnen in Gotha gerhan hatte, fängt also an: Der fasset sein Testament nicht recht ab / welcher nur für die irdischen Erden sorget / Christum aber nicht zum Miterben seiner Güter machet (k).

Die Confirmationen der Geistlichen im Occident, welche man einige hundert Jahre her von Rom geholt, haben ebenfalls einen großen Reichthum dahin gebracht. Man lese die Vorstellung, die der Bischof zu Lamego, Don Michael, Johannis IV. Königs in Portugal Abgesandter zu Rom, an Urbanum VIII. übergeben hat, da der Römische Hof Bedenken trug, ihn als einen Königlichen Gesandten anzunehmen, weil die Spanier seinen Herrn nicht für den rechtmäßigen König erkennen, sondern Portugal wieder mit Spanien vereinigen wollten. So sagt dieser Gesandte, nachdem er dem Pabste vorgestellt hat, wie viele vakante Bisthümer im Königreiche

(k) Ap. Sagittarium hist. Gothanae p. 68.

nigreiche wären: So lange Seine Heiligkeit besagten Gesandten nicht annimmt / kann sie in dieses Reich ihre Apostolische Diener nicht senden. Dieser Punct könnte unendlichen Schaden verursachen; denn wenn keine Rücksicht gemacht wird auf den Nutzen/ welchen das Päbstliche Datariat: und Secretariat: Amt der Breven aus diesem Königsreiche wegen unzähliger Expeditionen und Gnadenbriefen empfängt / so dahin spediret werden, noch auf die Einkünfte des Collectoriamts, und der Kreuzbulle, wiewohl sie jährlich sich auf 500000. römische Thaler belaufen, so könnten die Portugiesen den Versuch machen / instänftige wegen Ausfertigung solcher Gnadenbriefe nicht mehr nach Rom zu recurriren, und sich also nach und nach vom Gehorsam gegen den Römischen Stuhl loszumachen (1). Die Gelder welche die Päbste für ihre Confirmationen ehemals aus Frank-

(1) Vittorio Siri tom. I. libr. 3. *histor. currentis temporis* p. 473. Che si trovano molte Chiese di quel Regno vacanti, ne si puo proveder quelle de loro Pastori, se non s'ultima il negotio dall' Ambasciatore. -- Che fin che sua Santità non riceve detto Ambasciatore consequentemente non puol inviare in quel Regno li suoi Ministri Apostolici. Che questo punto può dar causa ad

Frankreich zogen, übersteigen allen Glauben. Franciscus Duarenus, ein Professor Juris zu Bourges schreibt also von diesen Einkünften: Wer ist so unerfahren, daß er die Kunstgriffe des Römischen Hofes nicht wissen, und dem nicht bekannt seyn sollte, wie viel dieser Blutigel täglich Französisches Blut aussauge: Ich will erzählen, was ich von den erfahrensten Leuten die lange Zeit in Staatsgeschäften gearbeitet haben, gehöret habe, ob es schon unglaublich scheint, daß jährlich bey 700000 Goldgulden, und vielleicht noch mehr für unterschiedliche Päbstliche Diplomen von hier nach Rom gebracht werden, und daseibst als so gefangen liegen, daß sie niemals zurücke

E 3

Fehren.

ad infiniti pregiudicii, e danni perche non facendo riflessione à gl' utili che da quel Regno cava la Dataria, e la Secretaria de Brevi per infinite speditioni, e gratie, che vi si dispaccino, nè delle rendite della Colletoria, e Bolla della Crociata con tutto che ascendino tutte, insieme 500. milla scudi l'anno, potrebbero quei Popoli introdurre, ò pretendere (massime che tengono longhissimi Privileggi antichi da Sommi Pontefiesi circa queste materie) di non voler ricorrere più à Roma per le speditioni di dette gratie, e così rilassarsi à poco à poco nell' obediienza che hanno sempre professata con tanto zelo alla Sante Sede Apostolica, essendo pur troppe vero cheda minori principii siano cagionate più volte ruine, e perdite sempre lacrimabili.

fehren. Was soll ich viel sagen? Der Römische Tausch ist schon lange zum Sprüchwort geworden: Man giebt Gold, und empfängt Bley. zurücke (m). Man hat eine Schrift, welche das Parlament von Frankreich unter dem Titel Beschützung der Freyheit der Französischen Kirche wider den Römischen Hof dem König Ludwig XI. übergeben hat, worinn unter

(m) *De sacris ecclesiae ministeriis & beneficiis lib. I. p. 46.*  
 Quis est adeo imperitus rerum, ut Rom. curiae artes non norit, & quantum ea hirudo Gallici exorbeat sanguinis quotidie, non satis intelligat? Dicam, quod a viris peritissimis, ac diu in rep. versatis non semel accepi, quamquam incredibile videtur, quotannis variorum diplomatum a pontifice obtentorum nomine ad septingenta aut eo amplius aureorum millia Romam hinc exportari solere, quae ita illic velut capta vincetaque detineantur & custodiantur, ut nullo unquam postliminio ad nos redeant. Quid multa? In proverbium abiit iam dudum Romana permutatio, plumbi videlicet cum auro, non minus quam illa Diomedis & Glauci apud Homerum. Recte ait, iam dudum in proverbium abiisse illam permutationem. Nam Stephanus S. Genouefa Parisiensis abbas iam sua aetate dixerat: Anglico plumbo regi ecclesias, nudari Romano. Et Petrus Blesensis scripserat ad Henricum II. regem Anglorum: Nuntii vestri a Romana curia redierunt exonerati quidem argento, onerati plumbo. Cfr. Baluzius in notis ad Lapi opera p. 356.

unter andern gesagt wird: (n) Durch die Römischen Kunstgriffe ist das Geld also aus den  
E 4 Beuteln

(n) Duarenus p. 332. sqq. Nunc arte Romana sic exuctum est aurum ex popularium loculis, ut aerea tantum minutaque nobis moneta relicta sit. -- Ut speciatim ac sigillatim demonstremus, quantopere hoc triennio pecunia regnum exhaustum sit, animaduertendum est, Pii pontificis tempore vacasse in hoc regno plus, quam viginti archiepiscopatus & episcopatus. Nec dubium est, quin tam pro annuo illo vestigali, quod annatam vocamus, quam pro reliquo sumptu accessorio & extraordinario, in singula diplomata seu bullas sena aureorum millia deponsa numerataque sint. Quae summa est centum & viginti millium aureorum. -- Coenobiarum quoque siue abbatiae ad sexaginta aut eo amplius vacauerunt in hoc regno. Quarum singulae duobus millibus aureorum ut minimum constiterunt. Summa ergo est centum & viginti millium aureorum. -- Eodem tempore prioratus, decanatus, praepositorum, praepositorum, & aliae dignitates electivae, quae lituo insignitae non sunt, plus, quam ducentae vacauerunt. Ac in singula huiusmodi beneficia aurei numerati sunt quingenti. Summa igitur centum est millium aureorum. -- Constat in hoc regno ut minimum centam millia paraeciarum esse, quae inhabitentur & incolantur. Nec vlla est in qua eo tempore gratiam expectantiam aliquis non impetraverit: in quarum singulas XXV. aurei impensi sunt, tam pro itineris sumptu, quam diplomatum confectione, pro non obstantiis,

grae-

Beuteln des Volks gebracht worden / daß wir nur kleine Kupfermünzen behalten haben; um einzusehen, wie sehr diese 3. Jahre das Reich sey erschöpft worden / darf man nur bedenken / daß zu den Zeiten des Pabstes Pius V. mehr als 20. Erz- und Bisthümer vacant gewesen seyen. Damals hat man für die Päbstlichen Bullen 120000. Goldgulden verwenden müssen; Auch sind bey 60 Abteyen unbesetzt gewesen; eine jede davor beträgt wenigstens 2000 Goldgulden. Dieses macht 120000. Goldgulden. Zu der nämlichen Zeit waren mehr als 200. Dechaneyen / und dergleichen Aemter vacant / deren ein jedes 500 Goldgulden beträgt. Diese Summe beläuft sich auf 100000. Goldgulden. Es ist bekannt daß in diesem Reiche wenigstens 100000 Pfarreyen sind / und es ist keine darunter, auf welche damals nicht jemand gratiam expectatiuam sollte gehabt haben. Eine jede

praerogatiuis, annulationibus, & aliis specialibus clausulis, quae gratis adscribi consueuerunt. Item pro executio processu super eisdem gratis facto. Summa haec est, vicies quinquies centena millia aureorum. Cfr. Albericus Rosateus in *dictionar. vtriusque inris*, voce Roma: De Romana curia inueni hos verius: Roma manus rodit, quos rodere non valet, odit. Dantes custodit, non dantes spernit & odit.

i de beträgt / die Unkosten dazu gerechnet /  
 25. Goldgulden. Dieses macht zusammen  
 2500000. Goldgulden. Allein was halten wir  
 uns mit den Klagen fremder Nationen auf; wen-  
 den wir unsere Blicke auf unser eigenes Deusch-  
 land. Wie viele Millionen zog die Römische Cu-  
 ria in den vorigen Jahrhunderten aus seinem  
 Schoofe. Armes Vaterland! wie sehr hat dich  
 ehemals der Geiz und die unersättliche Geldgie-  
 rigkeit derjenigen erschöpft, die sich die ersten  
 Priester einer Religion nannten, die bestimmt  
 war, alle Menschen glücklich zu machen. Das  
 war schon längst das Klaggeschrey der ganzen  
 Nation. So sprachen die auf dem allgemeinen  
 Concilium zu Constanz versammelten deutschen  
 Fürsten: Wir müssen mit den größten Schmer-  
 zen erfahren / daß seit ohngefehr 150. Jah-  
 ren mehr Päbste mit ihrer Römischen Curia  
 anstatt sich für das Heil der Seelen zu bes-  
 chäftigen / nur ihren Wucher und unersätt-  
 liche Geldbegierde zu befriedigen suchten /  
 und so viel Gold zusammen häuften / als hin-  
 reichend war / nicht nur ihre Anverwandten  
 mit den Schätzen der Kirche zu bereichern /  
 sondern ihnen sogar mit dem aus dem Schoofe  
 se der armen Glaubigen erpreßten Geld ganze  
 Fürstenthümer zu erkaufen (o).

E 5

Die

(o) Protestatio Nationis Germanicae facta in concilio Con-  
 stantiensi ap. Hermann. von der Hardt Tom. IV. Part.  
 XI.

Die meisten geistlichen Benefizien, wurden in Deutschland, so wie wir es von Frankreich gehört haben, ebenfalls von den Päbsten vergeben. Diese Misbräuche waren so groß, daß ein gewisser Prälat an den Pabst Elemens V. geschrieben hat: Ich kenne eine Domkirche, welche nur dreysig Präbenden hat, von welchen in 25. Jahren ungesehr 35. sind erledigt worden/ von denen der Bischof, der diese 20. Jahre nicht ohne große Mühe, Sorgen und Trübsalen seiner Kirche vorgestanden, wegen der Menge, die der Pabst vergeben, nur 2. hat verleihen können/ und dennoch sind noch solche vorhanden, die von dem Pabst Anwartschaften (*gratias expectativas*) auf

XI. pag. 1422. Sed, vt dolentissime refertur, de post a centum quinquaginta seve annis, citra, nonnulli summi Pontifices, ipsorumque assessores, cum sua curia Romana carnalitati dediti, inebriati deliciis, & sic ad deteriora prolapsi, paulatine in suo salutari deficientes, coelestia deserentes, ad pureque spiritualium dispositionem & animarum salutem nullatenus, sed ad ea quae quaestus & lucri pecuniarum venatina fuerunt, intendentes, aliarum ecclesiarum iura omnibus ingeniis & cautelis inuasunt. -- Et demum tantum aurum congregando, vt quidam ex eis, suos parentes, fratres, sorores & consanguineos ditando, etiam vsque ad fastigia Principum terrenorum eos contenderunt exaltare.

auf die künftige Zeiten haben. — Viele Kirchen gehen hauptsächlich zu Grunde, weil ihre Würden, Aemter und Benefizien von Curialisten besessen werden, von welchen / wenn auch einer mit Tod abgeht / der Pabst immer wieder einen andern Curialisten damit versteht / so daß sie für allzeit bey dem Römischen Hofe bleiben (p). In den Werken des Aeneas Sylvius befindet sich ein merkwürdiges Schreiben des Mainzer Kanzlers, Martin Mayer, an eben den damal schon zum Cardinal erhobenen Aeneas Sylvius, seinen alten Freund. In diesem Briefe sagt Mayer: Die Beneficien und geistlichen Dignitäten würden ohne Unterschied den Cardinälen und Päbstlichen Protonotarien reservirt / (gleichwie Aeneas selbst eine bis daher noch nicht erhörte Reservation sich auf drey deutsche Provinzen habe geben lassen). Die Anwartschaften auf Beneficien würden ohne Zahl von dem Pabste ertheilt / und überhaupt würden die Kirchen nicht demjenigen anvertraut / der es am besten verdiente / sondern der das meiste zahlte (q). Von den unzähligen Annaten sagt der

nem.

(p) Apud Raynald ad an. 1311. n. 59. sqq. S. Schmidts Gesch. d. D. V. Th. 7. Buch 44. Cap. Seite 567.

(q) Opp. Aeneae Sylu. p. 1035. S. Schmidts Geschichte der Deutschen / IV. Th. Seite 568.

nemliche Mauer: man fodere sie ohne einigen Aufschub, und erpresse noch mehr, als die Schuldigkeit mit sich bringe; auch würden täglich neue Ablässe gegeben, um Geld zu sammeln; die Zehnden schreibe man aus / ohne die Prälaten deutscher Nation zu fragen / und nebst diesem würden tausend Wege erdacht / um von den Deutschen gleichsam als von Barbaren Geld auf eine feine Art herauszubringen; weswegen nun die deutsche Nation, die ehedem die erste in der Welt gewesen, in Armuth versenkt, ihren traurigen Zustand seit mehreren Jahren beweine. (r) Diese unbilligen Annaten haben sehr viel zu dem grossen Schuldenlast, in welchem damals die deutschen Bisthümer stacken, beygetragen. Um die erstaunlichen Summen, welche die Bischöfe an den Römischen Hof zu entrichten hatten, zu tilgen, gab Johannes XXII. als er dem Heinrich von Birneburg das Erzbisthum Mainz gab, zur nemlichen Zeit auch die Erlaubniß, Schulden zu machen. (s). So wichtig die Einwendungen sind, welche Mauer dem übermäßigen

(r) Aenez Sylv. Opp. p. 1039. S. Schmidts Geschichte der Deutschen / IV. Theil Seite 572.

(s) S. Schmidts Geschichte der Deutschen / IV. Theil Seite 574.

gen Reichthum und der Geldbegierde der Päbste entgegen sezet, so lesenswürdig sind im Gegentheile die Gegengründe, mit welchen Aeneas beweiset, was wir in diesem kleinen Werkchen bestritten haben, daß ein Pabst unermessliche Reichthümer besitzen müsse. Es ist lächerlich sagt er zum Kanzler Mayer, daß du den Pabst arm haben willst, und dennoch dein Erzbischoff zu Maynz, der zu Cölln, und Trier reich seyn sollen. Du wirst sagen, der Pabst soll reich seyn; aber nicht übermäßig reich; aber der Pabst muß eben so viel reicher seyn/ als der Erzbischof von Mainz/ als dieser reicher seyn muß, als sein Pfarrer. Du antwortest, so wollt ihr vielleicht gar, daß der Pabst mächtiger sey als der Kaiser? — Wir läugnen es nicht, denn je mächtiger der Pabst ist, um so sicherer wird dein Erzbischoff, um so freyer die übrigen Bischöfe, um desto niedriger werden die Ketzler seyn (r). Ob die Regenten von Europa diese Gründe sehr überzeugend finden werden, kann nur die Zukunft entscheiden.

Wir

(r) Aeneas Sylu. de mor. Germ. p. 1077. sqq. S. Schmidts Geschichte der Deutschen / IV. Theil S. 577.

Wir haben in dem letzten §. den merkwürdigen Brief des Mainzischen Kanzler Mayers an seinen Freund, den Cardinal Aeneas Sylvius, mehrmalen angeführt; wir liefern hier zum Beschluß dieses Werckchens eine für die Geschichte Deutschlands so interessante Urkunde in ihrem Zusammenhange.

„ Freunde haben mir geschrieben, Sie seyen  
 „ zum Cardinal erwählet worden. Ihnen wün-  
 „ sche ich Glück, daß Ihre Verdienste würdig  
 „ belohnt worden sind, und mir, daß mein  
 „ Freund zu einer Stelle ist erhoben worden, wo  
 „ er mir und den Meinigen irgend einmal hilfs-  
 „ reiche Hand leisten kann. Das thut mir leid,  
 „ daß sie gerade in die Zeiten fallen die dem apo-  
 „ stolschen Stuhl Stürme drohen: Denn der  
 „ Erzbischof (von Mainz Dieterich von Erpach)  
 „ mein Herr, muß gar häufige Klagen über den  
 „ Römischen Pabst (Callixtus III) vornehmen,  
 „ der sich weder an den Schlüssen des Constanzi-  
 „ schen Concilliums, noch jenes von Basel hält,  
 „ die Verträge seines Vorfahrers (Nicolaus  
 „ V.) gar nicht achtet, und unsere Nation  
 „ zu verachten, und schinden zu wollen  
 „ scheint. Es ist eine weltbekannte Sache, daß  
 „ man die freye Wahl der Prälaten kränkt, und  
 „ alle Beneficien und Ehrenstellen nur für die  
 „ Cardinäle und Protonotarien bestimmt. Auch  
 „ Ihnen sind 3 Provinzen deutschen Namens  
 „ auf eine Art vorbehalten und zugebracht wor-  
 „ den, die ganz ungebräuchlich, und ganz unge-  
 „ wöhnlich ist. Unzählige Antwartungen auf  
 „ Wfründen werden verschentt, die Annaten ohne  
 „ allen Aufschub eingefodert, und offenbar  
 „ mehr erpreßt, als man schuldig ist. Die Re-  
 „ gierung der Kirchen wird nicht dem Verdien-  
 „ testen,

» testen, sondern dem Meistbietenden über-  
 » lassen. Täglich werden neue Ablässe ertheilt,  
 » um Geld zusammen zu scharren. Unsere Prä-  
 » laten müssen wegen des Türken, Zehnten erhe-  
 » ben, ohne daß man sie um ihr Gutbefinden  
 » fragt. Man zieht die Streitsachen vom  
 » gesetzlichen Weg Rechts ohne Unters-  
 » schied vor den Päpstlichen Richterstuhl.  
 » Tausend Schliche, wie der Römische Stuhl  
 » uns, wie Barbaren das Geld auf eine feis-  
 » ne Art aus dem Buntel ziehen kann, wer-  
 » den erdormen. Unsere ehemals so berühmte  
 » Nation, die mit ihrer Tapferkeit, mit ihrem  
 » Blut das Römische Reich wieder erkaufte hat,  
 » und die Beherrscherin und Königin der Welt  
 » war, ist dadurch in Armuth gebracht, eine  
 » Sklavin und zinsbar geworden, liegt nun im  
 » Staube da, und ächzet schon seit vielen Jah-  
 » ren über ihr Schicksal, über ihr Elend. Uns-  
 » sere Häupter, wie gäbe aus dem Schlafe  
 » erweckt, fangen nun allgemach an auf Miß-  
 » sel zu denken, wie man diesem Elend ab-  
 » helfen könne. Sie sind entschlossen, das  
 » Joch abzuschütteln, und sich wieder in die  
 » alte Freyheit zu setzen. Die Römische Eu-  
 » ria wird viel verlieren, wenn das ausgeführt  
 » wird, was die Fürsten des Römischen Reichs  
 » im Sinn haben. So sehr mich demnach Ihre  
 » Erhöhung freuet, so sehr bedaure ich, daß  
 » dieß zu Ihrer Zeit vorfallen muß. Doch wer  
 » weiß, was Gott beschloffen hat, und das al-  
 » lein wird geschehen. Sie können unterdessen  
 » gutes Muths seyn, und Ihrer Klugheit ge-  
 » mäß auf Mittel denken wie man durch Däm-  
 » me der Gewalt des Stroms Schranken se-  
 » zen kann, und leben Sie recht wohl. Utschaf-  
 » senburg den ersten September 1457.

Verlagsbücher der Hermannischen  
Buchhandlung.

Bergsträfers (H. Prof.) Museum der neuesten deu-  
schen Uebersetzungen 2c. 1 u. 2tes Stück, 8. 1 fl.

Bundschuh (W.) Trauerrede auf den Tod der Kaiserin  
Maria Theresia, 8. 12 fl.

Goeking's (L. F. G.) Gedichte, 2. Th. 8. 1 fl. 48  
(der 3te wird nach Neujahr fertig)

Ist die Buchhandlung der Gelehrten zu Dessau ein  
nützliches Institut? 8. 8 fl.

May Lettere mercantili tradotto dal Cap. Bissi con  
Aggiunta, 8. 1 fl. 30

Meister (Hr. Prof.) über die Pyramiden, 8. 36 fl.

Sammlung der neuesten Uebersetzungen der römischen  
Prosaiker mit Anmerkungen, unter der Aufsicht der  
Herrn Professoren Bergsträfer und Ostertag, 8.  
besteht bis jetzt aus:

Ju stins Weltgeschichte übersetzt von H. Prof. Ostertag,  
1ter Band. 54 fr.

Plinius Naturgeschichte übersetzt von Gottfr. Grose,  
1ter Band. 45 fr.

(Der 2te Band von diesen beiden Werken ist unter  
der Presse, desgleichen Biographien des Cornel  
Nepos übersetzt von Hrn. Prof. Bergsträfer)

Wer seinen Namen auf diese Sammlung hen mit vor  
Erscheinung eines Theiles einzeichnen läßt, erhält  
das Alphabet auf Druckpapier um 36 fr. und auf  
Schreibpapier um 45 fr.

von der Sammlung der neuesten Uebersetzungen der grie-  
chischen Schriftsteller unter der Aufsicht des Herrn Kir-  
chen-Rath Stroth ist bis jetzt heraus:

Lenophons Feldzug des längern Kyros übersetzt von  
Hrn. Prof. Grillo 8. 1 fl. welcher den 2ten Theil der  
Sammlung ausmacht; der erste enthält den Diodor  
von Sicilien von dem Hrn. Stroth übersetzt, welcher  
aber noch unter der Presse ist. Herodot übersetzt von  
Hrn. Mag. Degen folgt aufs nächste Jahr. Die  
Subscribern erhalten das Alphabet dieser Samml-  
ung um 45 fr. nachher ist von jeder Sammlung der  
Preis ein Drittel höher.

Sie studieren. Ein Lesebuch zur Beherrschung aller  
Studierenden. Ein Pendant zum Briefwechsel dreier  
akademischer Freunde, 8. 1 fl. 15 fr.